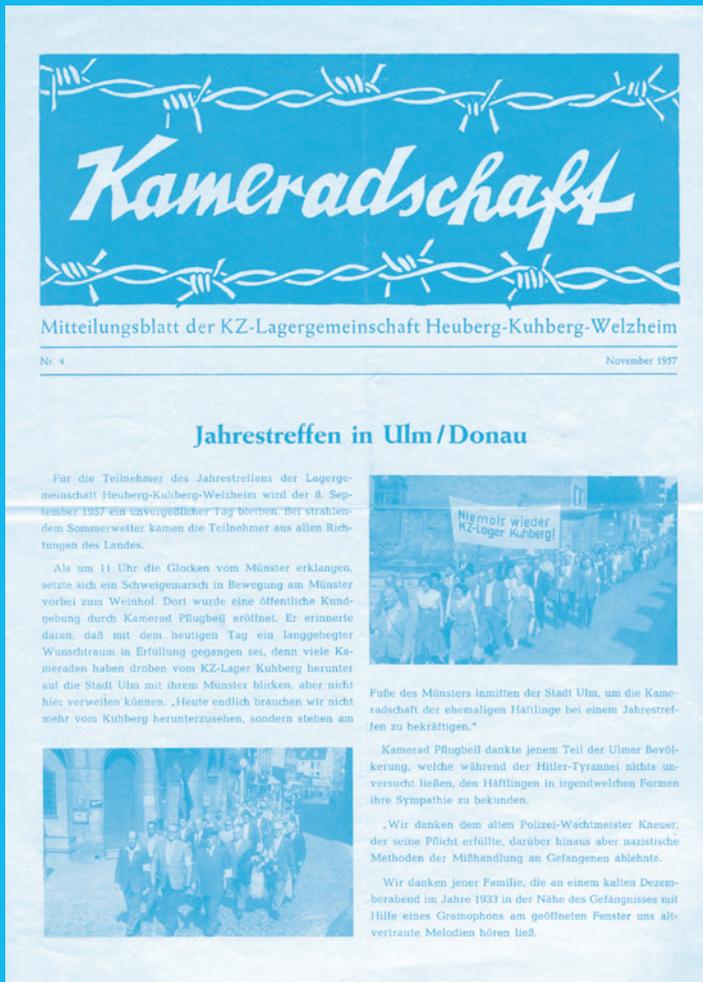


Lokalgeschichte von unten – Der lange Weg zur KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg



Ende der 1960er Jahre entwickeln die noch lebenden Häftlinge des ehemaligen KZ Oberer Kuhberg gemeinsam mit einem Ulmer Unterstützerkreis ein Konzept für eine KZ-Gedenkstätte. Ihre Idee, am Kuhberg eine zentrale Gedenkstätte für das Land einzurichten, scheitert jedoch Mitte der 1970er Jahre an politischen Vorbehalten der von Hans Filbinger (CDU) geführten Landesregierung sowie an bürokratischen und finanziellen Hürden. So wird 1977 der bis heute bestehende Verein Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (DZOK) gegründet, mit dem Ziel, eine regional und bürgerschaftlich verankerte Gedenkstätte aufzubauen. Sie soll die Erinnerung an den Widerstand und die Opfer lebendig halten und NS-Geschichte am konkreten Ort vermitteln. 1985 wird die KZ-Gedenkstätte mit einer ersten Dauerausstellung eröffnet. Starke Vorbehalte gegen die Arbeit dort gibt es aber nach wie vor.

Der lange Weg zur KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg



Mitteilungsblatt
der Lagergemeinschaft
Heuberg-Kuhberg-
Welzheim, Nr. 4,
November 1957

Beim ersten Jahrestreffen der überlebenden württembergischen KZ-Häftlinge in Ulm im Jahr 1957 richtet sich die Aufmerksamkeit auf das ehemalige KZ Oberer Kuhberg. Trauerndes Gedenken und politische Forderungen stehen im Mittelpunkt.



Demonstrationskundgebung im ehemaligen KZ Oberer Kuhberg, 9. Mai 1971

Am Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus kommen ca. 1200 Demonstranten zu einer Kundgebung nach Ulm. Darunter sind viele ehemalige KZ-Häftlinge und Widerstandskämpfer aus Frankreich, Italien, Spanien und Griechenland, die in einem der 65 KZ-Außenlager oder Außenkommandos in Baden und Württemberg inhaftiert waren, aber auch zahlreiche Jugendliche aus Ulm. Rednerin Inge Aicher-Scholl: „Wir wollen uns nicht von der Vergesslichkeit der großen unpolitischen Masse deprimieren lassen, für die Widerstand nicht mehr war, als mit Hilfe der Entnazifizierung die eigene gebräunte Weste alsbald wieder weiß zu bekommen und die Geschäfte wieder wie gewohnt betreiben zu können.“

KURATORIUM „KZ OBERER KUHBERG 1933-1935“

1. Vorsitzender: Rolf Dick, 79 Ulm-Donau, Gneisenastraße 50, Telefon 30459

An alle
Mitglieder des Kuratoriums

Ulm, den 15. Februar 1971

Mitgliederliste Stand 15. Februar 1971

Inge Aicher-Scholl	Leiterin der Ulmer Volkshochschule
Willi Bleicher	Vorsitzender der IG Metall Baden-Württemberg
Willi Bohn	Schriftsteller, Stuttgart
Rolf Dick	SPD - Stadtrat, Ulm
Kurt Fried	Mitherausgeber der SWP, Ulm
Wolfgang Feuerstein	SPD - Stadtrat, Ulm
Peter Finckh	20. Juli-Kreis, Unterelchingen
Hans Gasparitsch	Lagergemeinschaft, Stuttgart
Alfred Haag	Lagergemeinschaft Dachau, München
Alfred Hauser	Lagergemeinschaft, Stuttgart
Paul Hofstetter	MdL, Stuttgart
Otto Hornischer	VVN, Ulm
Oskar Kalbfell	Oberbürgermeister, Reutlingen
Karl-Hans Kern	MdB, Ulm
Erich Kunter	Schriftsteller, Nürtingen
Marianne Obermeier-Weißer	SPD - Stadträtin, Ulm
Dr. h.c. Theodor Pfizer	Oberbürgermeister, Ulm
Dr. Max Rauth	Landrat, Neu-Ulm
Hugo Roller	AWO-Kreissekretär, Ulm
Gustl Sauer	CDU - Stadträtin, Ulm
Julius Schätzle	Lagergemeinschaft, Stuttgart
Karl Schwab	DGB-Landesvorsitzender, Stuttgart
Prof. Dr. Helmut Thomä	Universität Ulm
Prof. Dr. Thure von Uexküll	Universität Ulm
Ernst Weigelt	DGB-Kreisvorsitzender Ulm
Berthold Wolff	Israelitische Religionsgemeinschaft, Baden-Württemberg, Ulm

Mitgliederliste des Kuratoriums, Februar 1971

Am 14. Februar 1971 rufen 25 Gründungsmitglieder das Kuratorium „Gedenkstätte KZ Oberer Kuhberg“ ins Leben. Es sind ehemalige Verfolgte und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Ulm und Württemberg. Sie repräsentieren ein breites politisches und weltanschauliches Spektrum, befinden sich aber mit ihrer Forderung nach der Errichtung einer Gedenkstätte in einer absoluten Minderheitenposition. Den Kuratoriumsvorsitz übernehmen Rolf Dick (SPD-Stadtrat), Julius Schätzle (ehemaliger Kuhberg-Häftling) und Inge Aicher-Scholl.

Ziel des Kuratoriums ist es, am historischen Unrechtsort eine Landes-Gedenkstätte zu errichten, um so die Erinnerung an Widerstand und Verfolgung zu bewahren.

Von der NS-Zeit im Fort Oberer Kuhberg zeugen Anfang der 1970er Jahre u. a. die Gedenktafel aus dem Jahr 1960 und eine Inschrift der SA im Fortinneren. Beinahe zeitgleich mit der Gründung des Kuratoriums entfernen Unbekannte die SA-Inschrift, 1972 wird die Gedenktafel besudelt – deutliche Zeichen, dass die Erinnerung an den Nationalsozialismus am Unrechtsort längst nicht von allen akzeptiert wird.

Südwest Presse, 12.8.1970

Im August 1970 gibt die Lagergemeinschaft Heuberg-Kuhberg-Welzheim bekannt, dass sie die Inschrift „Wir werden hinter Hitler stehn und sollt es durch die Hölle gehn“, die am Eingang des ehemaligen SA-Wachturms hängt, für die geplante Gedenkstätte als historische Zeugnis erhalten will.



NS-Parole soll als historische Dokument erhalten bleiben

Unbekannte entfernen Anfang 1971 die Inschrift am ehemaligen SA-Turm. Der Artikel suggeriert einen Zusammenhang zu einem „Freizeitclub“ um den Ulmer Tierarzt Dr. Otmar Schäuffelen und den Leiter des Magirus-Werkschutzes, Theo Dischinger, die im Fort ihr „Festungs-Hobby“ pflegen und Schießübungen abhalten würden.

NS-Parole über einem Tor des Forts Oberer Kuhberg:

Von Unbekannten abgekratzt

Die Inschrift hätte als historisches Dokument erhalten bleiben sollen

(wku) „WIR WERDEN HINTER HITLER STEHN – UND SOLLT ES DURCH DIE HÖLLE GEHN.“ 35 Jahre lang stand diese Inschrift über einem Tor des Forts Oberer Kuhberg in Ulm. Jetzt ist sie weg. Unbekannte Täter haben die NS-Parole entfernt, nachdem bekannt geworden war, daß sie als historisches Dokument für eine KZ-Gedenkstätte erhalten werden sollte.

Vor kurzem ist in den Amtsräumen der Bundesvermögensstelle im Grünen Hof Nr. 2 eine Fenster-scheibe eingeworfen worden. Das Amt hat sogleich Strafanzeige gegen Unbekannt gestellt.

Nun ist im Fort Oberer Kuhberg, das als Bundesvermögen vom selben Amt verwaltet wird, der historisch gewiß wertvolle NS-Spruch abgekratzt worden – doch in diesem Fall ist sich die Bundesvermögensstelle durchaus noch unschlüssig, ob sie die Polizei überhaupt davon unterrichten soll.

„Da ist etwas passiert . . .“

„Man müßte sagen, da ist etwas passiert, und der Sache eventuell nachgehen“, heißt jedenfalls die einzige Auskunft, die Oberamtmann Arnold Drossen, der amtierende Leiter der Dienststelle, bislang geben will.

„Etwas passiert“ ist tatsächlich in dem Fort, das von November 1933 bis Juli 1935 für Verfolgte des Nazi-Regimes die Zwischenstation vor Dachau und Buchenwald war:

● Im späten Sommer des vergangenen Jahres wurde bekannt, daß ein Teil des Oberen Kuhbergs, wo damals auch der spätere SPD-Chef Kurt Schumacher eingekerkert war, als Gedenkstätte eingerichtet werden soll.

● Wahrscheinlich irgend jemand, dem diese Idee nicht gefiel, hat dann nach dem 16. Oktober die NS-Parole über einer Stahltür am Turm der linken Flanke entfernt.

● Denn am 16. Oktober hat der Ulmer Grafiker Walter Obermeier, der mit Unterstützung der Gemeinschaft ehemaliger Häftlinge der Lager Heuberg, Ulm und Welzheim einen Dokumentarfilm drehte, den Spruch von Hitler und der Hölle noch gesehen – und auch den

Hoheitsadler in der Mitte, mit dem SA-Abzeichen. Der Adler ist mittlerweile aus dem Putz herausgeschlagen worden. Die Schrift, schwarz auf weiß in Großbuchstaben, ist abgekratzt.

Noch keine Ermittlungen

Da es bislang keine polizeilichen Ermittlungen gibt, kann es auch somit keine offiziellen Hinweise auf die Täter geben. In Verdacht steht somit jeder, der das Fort betreten kann.

„Zutritt verboten“, heißt es an dem schweren Eingangstor zu dem Fort. Ein Schlosser, der seit zwei Jahren dort eine Werkstatt betreibt, hat es mit Ölfarbe hingeschrieben.



Diese Patronenhäuser geben Zeugnis von den Schüssen, die ein Freizeit-Club im Fort hin und wieder veranstaltet.

Einen Schlüssel zu dem Tor besitzt freilich der Ulmer Tierarzt Dr. Otmar Schäuffelen; er arbeitet mit der Kamera an einer Dokumentation, mit Axt, Beil und Säge an der Erhaltung des Forts und gehört einem Freizeit-Klub an, der sich dort eingemietet hat.

Zutritt haben außerdem die neun übrigen Mitglieder des Klubs, den der Leiter des Magirus-Werkschutzes, Theo Dischinger, u. der Ulmer Polizeioberkommissar Rolf Rapp anführen. Der Klub dieser „Lehn“, so formuliert es Theo Dischinger, „pflegt aus rein privaten Gründen das Festungs-Hobby“.

Obersetzt heißt das: Die Klub-Mitglieder, darunter zwei Werkschutz-Männer und drei Polizeibeamte, mieten im Freiland des Forts Hasen; sie veranstalten Schießen und außerdem fröhliche Abende in einem 29 Quadratmeter großen fensterlosen Raum für Infanterie aus dem Jahr 1904, den sie sich mocht-rustikal als Bar mit dem Namen „Zehner-Klaus“ hergerichtet haben.

So kam es denn, daß dort, wo in den Anfangsjahren des Nazi-Regimes 500 Männer eingekerkert waren, heute die Kugeln pfeifen – und daß dem Besucher aus jenem Verließ, in dem Kurt Schumacher während seiner mehrmonatigen Häftzeit in einen fast dreißigtägigen Hungerstreik trat, fette Hasen entgegenhoppeln.

Gedenkstätte geplant

Seit einigen Monaten wissen allerdings die Mitglieder dieses fröhlichen Freizeit-Klubs, daß sie wohl ihr Freizeit-Gelände hinter den schweren Eisentüren bald verlieren werden. Im August wurde bekannt, daß die Gemeinschaft ehemaliger Häftlinge der Lager Heuberg, Ulm und Welzheim ein Fort Oberer Kuhberg eine Gedenkstätte schaffen will.

Der Plan ist mittlerweile weit gediehen: Der Ulmer SPD-Stadtrat Rolf Dick, der sich an die Spitze gestellt hat, will Mitte Februar ein Kuratorium gründen, dem bekannt-



Am Volkstrauertag 1960 wurde von OB Dr. Pfizer am Fort Oberer Kuhberg eine Gedenktafel enthüllt mit der Inschrift: „Dieses Festungswerk war in den Jahren 1933 bis 1935 der Kerker für aufrechte Männer unserer Heimat. Im Glauben an Freiheit und Menschenwürde widerstanden sie Unrecht und Gewalt“.

te Persönlichkeiten aus dem Land angehören werden. Nun sollte gerade auch die NS-Parole für die Gedenkstätte erhalten bleiben – indessen war der gereimte Spruch von Hitler und der Hölle auf ebenso plötzliche wie unerklärliche Weise verschwunden.

Tierarzt und Amateur-Forscher Otmar Schäuffelen, der bis zum Herbst Samstag für Samstag an der linken Flanke des Forts in Sichtweite des Turms Büttchen füllte, hat, wie er heute sagt, nicht bemerkt, daß die deutlich sichtbare Parole fehlt.

Im übrigen findet es Otmar Schäuffelen offenbar nicht sehr schade, daß das historische Dokument nicht mehr erhalten ist.

„Bis tief nach Frankreich . . .“

„In schöner Regelmäßigkeit“ – meint Otmar Schäuffelen jedenfalls – „kamen ehemalige französische Kriegsgefangene, die hier interniert waren, ließen sich unter dem Spruch fotografieren und trugen das Bild bis tief nach Frankreich hinein.“

Das hat den Mann, der sich mit seiner Arbeit im Fort gewiß Verdienste erworben hat, offensichtlich gestört – und gestört hat außerdem den Freizeit-Klub, daß eine

Zeitlang ungebetene Gäste im Fort ebenfalls ihr Freizeit-Vergnügen suchten und fanden.

Durch Schießscharten und Hintertüren hatten in der Tat Studenten der früheren HfG und des heutigen Instituts für Umweltpflege unerlaubten Zutritt gefunden. Sie feierten, wie heute noch Überreste zeigen, in den Kasematten ihre Feste.

Dann aber legte der Freizeit-Klub aus der „Zehner-Klaus“ zwischen 200 und 300 Mark zusammen und ließ die Schießscharten verschließen. Festzustellen ist heute allerdings nicht mehr, ob der letzte illegale Zugang vor oder nach dem Verschwinden der NS-Parole am Turm der linken Flanke zugemauert worden ist.

Berufung auf Lehrstuhl für theoretische Physik

Auf einen Lehrstuhl für theoretische Physik an der Universität Ulm wurde Professor Dr. Joachim Peitzold, Direktor des Instituts für theoretische Physik an der Universität Marburg, vom baden-württembergischen Kultusminister berufen.

Südwest Presse, 9.1.1971

Mit Farbe beschmierte Gedenktafel
am Fort Oberer Kuhberg, Mai 1972



Artikel in einer Broschüre des Christlichen Friedensdienstes aus dem Jahr 1981. Auf dem Foto Ernst Rohleder mit Jugendlichen.

Sinnbildhaft für den Aufbau der Gedenkstätte sind über zwanzig internationale Jugend-Workcamps in den 1970er und frühen 1980er Jahren, u.a. organisiert vom Christlichen Friedensdienst. Naturfreunde und Geschichtsinitiativen aus ganz Baden-Württemberg erweitern den Kreis der aktiven Unterstützer.

Workcamps in Ulm 1981

Auch 1981 fanden wieder Workcamps auf dem Oberen Kuhberg statt. Zwei internationale Gruppen, darunter eine Gruppe mit deutschen und israelischen Jugendlichen, arbeiteten am Dokumentationszentrum.

Die vielen technischen Probleme wie Unterkunft, Verpflegung, Fahrtmöglichkeiten und Werkzeuge wurden mit Hilfe der verschiedenen Gruppen am Ort (hierbei vor allem der Evangelischen Kirche) gelöst.

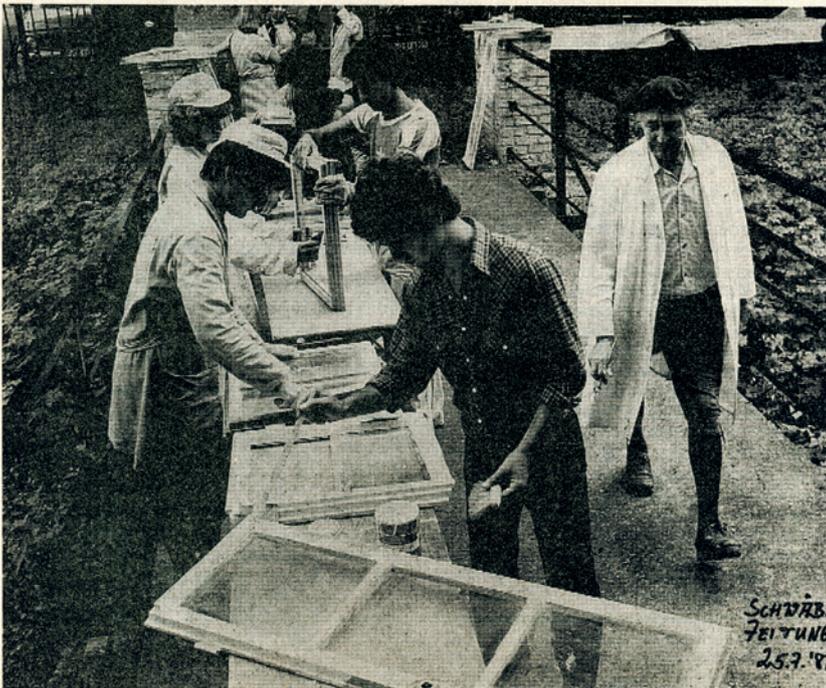
So stellte die Kirche die Unterkunft, die Firma Kässbohrer das Mittagessen, die Stadt stellte Freikarten für Hallenbad und Bus zur Verfügung. Betreut wurden die Gruppen durch die Kirchengemeinden, die VVN, den Verein Dokumentationsstätte und die Volkshochschule.

Die Gruppen arbeiteten täglich bis zu 6 Stunden. An den Nachmittagen und Wochenenden wurde dann natürlich die verdiente Freizeit in Anspruch genommen. Gleichzeitig versuchte die Gruppe in dieser Zeit die aufgeworfenen Fragen zu beantworten, die Anstöße, die aus der praktischen Arbeit und den Gesprächen gekommen waren, genauer aufzuarbeiten.

Für alle Gruppen standen Filme zur Verfügung, die Antifaschisten am Ort führten viele Gespräche mit den Gruppen, Fahrten nach Dachau und Buttenhausen wurden organisiert; die Gruppen organisierten Infostände in der Innenstadt und führten Gespräche mit Jugendgruppen und Gemeinden durch.

Auch in den kommenden Jahren planen wir wieder internationale Begegnungen von Gruppen und Schulklassen in Ulm (Nähere Informationen beim cfd).

Ziel der Arbeit ist es, die Gebäude soweit instand zu setzen, daß Ausstellungen, Seminare, Führungen und somit Bildungsarbeit zum Lernen aus der Geschichte, zum Lernen vom Widerstand möglich wird.



SCHWARZ.
ZEITUNG
25.7.81

Jugendliche aus Israel und Frankfurt arbeiten im ehemaligen KZ Oberer Kuhberg, das ein Dokumentationszentrum werden soll.



Heft 2 der Mitteilungen des DZOK mit Schlagzeilen rund um die Eröffnung, Juli 1985



Plakat zur Eröffnung des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg, 19.5.1985



Walter Wuttke stellt dem Publikum die von ihm erarbeitete Dauerausstellung vor, 19.5.1985

Der Historiker Walter Wuttke recherchierte für die erste Ausstellung zur Geschichte des KZ Oberer Kuhberg erstmalig systematisch zu Haftlingsbiografien und historischen Hintergründen.

HANS GASPARITSCH

"Meine Damen und Herren!

Liebe Kameraden, liebe Freunde!

Zu unserer heutigen festlichen Veranstaltung anlässlich der Eröffnung der KZ-Gedenkstätte und des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg darf ich Sie hier im Gelände des ehemaligen Forts und späteren KZ's willkommen heißen. Besonders herzlich begrüße ich die Kameradinnen und Kameraden, die heute trotz ihres hohen Alters und ihrer vielfach noch nachwirkenden Schäden an Leib und Seele hierher gekommen sind. Sie sind die noch lebenden Vertreter der Verfeimten, Gejagten, Geschundenen und dennoch Widerstand Leistenden, die in den Jahren der Nazi-Barbarei das "andere Deutschland" verkörpert, wie sie damals im Ausland ehrenvoll benannt wurden. - - -

Liebe Anwesende, dieser heutige Tag hat seine besondere Bedeutung nicht nur für uns Antifaschisten, sondern sicherlich auch für das bildungspolitische Spektrum unseres Landes. Der Obere Kuhberg ist das einzig erhaltene gebliebene KZ in Baden-Württemberg und wird - nach seiner endgültigen Fertigstellung - in diesem Land das einzige ständige Dokumentationszentrum über die finsternen Jahre 1933 - 1945 sein.

Dieses Dokumentationszentrum soll eine Bildungsstätte werden. Es soll unser Beitrag sein für die Identifikation der Deutschen - vor allem der jüngeren Generationen - mit ihrer Geschichte und für ihre Verarbeitung zu einer gefestigten demokratischen, humanistischen und friedenssichernden Gesinnung.

Es ist ein Phänomen in der Geschichte der Bundesrepublik, daß nach 1945 Jahrzehnte verstreichen mußten, bevor durch den im Ausland gestalteten Film "Holocaust" der Durchbruch gelang für die öffentliche Erinnerung an die Nazi-Barbarei und für ihre offizielle Verarbeitung.

Es gehörte Mut dazu, in den Jahrzehnten zuvor sich zur antifaschistischen Tradition zu bekennen und vor allem die Zusammenhänge und die Wurzeln des deutschen Faschismus bloßzulegen. - - -

Julius Schätzle wurde beauftragt, dazu eine Denkschrift zu verfassen, die im Mai 1970 verbreitet wurde. Darin heißt es:

"Wir erachten es als eine selbstverständliche Pflicht, daß auch in Baden- Württemberg eine zentrale und würdige Gedenkstätte, verbunden mit einem Museum, errichtet wird ... Analog zu anderen Bundesländern, ... schlagen wir vor, ein Kuratorium Gedenkstätte Oberer Kuhberg zu bilden. Die Stadt Ulm und das Land Baden- Württemberg sollten als Träger dieser Gedenkstätte in Zusammenarbeit mit der Lagergemeinschaft Heuberg-Kuhberg-Melzheim, alle weiteren Schritte unternehmen."

Persönlichkeiten aus dem antifaschistisch-demokratischen Leben folgten diesem Aufruf und gründeten im Februar 1971 das "Kuratorium Mahn- und

Gedenkstätte Oberer Kuhberg", getragen von dem Engagement von Frau Inge Aicher-Schöll, Peter Finckh, MdL Roif Dick, MdB Karl-Hans Kern, Kurt Fried, Herausgeber der Süwestpresse, Willi Bleicher, IG Metall-Bevollmächtigter, Otto Hornischer, Julius Schätzle und anderen Kameraden der Lagergemeinschaft.

Doch der Weg bis heute war weit und mühsam. Nicht wenige bürokratische, bautechnische und finanzielle Hindernisse türmten sich auf. Es dauerte rund 10 Jahre, bis wir von staatlicher Seite ernst genommen wurden. Mancher gar verzagte aus Ungeduld und Enttäuschung. - - -

Ein spärliches Tröpfchen von ganzen 10.000 DM floß während der Ära Filbinger aus dem Etat des Landesdenkmalamtes für die Renovierung! Jahrelang ging so nichts voran. - - -

Von der Stadt Ulm kam Anfang 1979 ein weiterer Tropfen von 10.000 DM.

Was blieb uns anderes übrig, als in Eigenarbeit zu machen, was mit unseren schwachen Kräften möglich war. Doch wir bekamen eine andere wertvolle Hilfe! Seit Sommer 1979 herrschte jedes Jahr fröhliches Treiben im Gelände des Forts. Jugendgruppen aus der ganzen Welt arbeiteten im Rahmen der workcamps des Christlichen Friedensdienstes an den Sanierungsarbeiten mit. Ebenso in mehrfachen Arbeitseinsätzen Gruppen der Naturfreundebewegung und andere Jugendgruppen. Bereits im November 1973 veranstalteten wir jährlich zum Volkstrauertag im Beduhtgebäude Gedenkfeiern für die Opfer des Nazismus.

Namhafte Vertreter des in- und ausländischen Geisteslebens und der ehemals Verfolgten hielten jeweils die Gedenkreiden. Ich nenne nur einige Namen: Prof. Grosser aus Paris, Prof. Däubler aus Bremen, Erhard Eppler, Dr. Rossaint, die Schriftstellerinnen Ingeborg Drewitz und Carola Stern.

Sie verkündeten von diesem Orte aus die Wahrheit über die deutsche Vergangenheit und ihre Lehren sowie die Botschaft zur Versöhnung mit allen Völkern, die vom deutschen Boden aus überfallen worden waren. - - -

Im Mai 1981 erarbeitete ein wissenschaftliches Team ein Exposé über den bildungspolitischen Auftrag und das pädagogisch-didaktische Lehrziel des Dokumentationszentrums, sozusagen das Grundgesetz unserer selbstgestellten Aufgabe. - - -

Was danach folgte, können Sie im Ergebnis heute besichtigen. Welche Schwierigkeiten noch zu meistern waren, wieviel Mühe und Schweiß von unseren vielen freiwilligen Mitarbeitern, von unseren Vorstandsmitgliedern und vom Team von Prof. Roericht, des Gestalters der Ausstellung, in den letzten Monaten abverlangt werden, kann hier nicht mit Worten gewürdigt werden.

Nur einige wenige Zahlen noch: Die Eigenleistungen bei den Bauarbeiten können auf über 200.000 DM veranschlagt werden.

Das private Spendenaufkommen seit 1977 bis heute beläuft sich auf über 80.000 DM.

Rund 8.000 Besucher konnten seit 1977 durch das Gelände der Gedenkstätte geführt werden.

Über 400 Jugendliche nahmen in 7 Jahren an den Arbeitseinsätzen und workcamps teil.

Was mir noch bleibt, ist der öffentlich auszusprechende Dank an alle, die ich nicht erwähnen konnte. Dank für alle, die unserer Sache treu blieben und die uns mit Rat und Tat und nicht zuletzt mit barem Geld unterstützten. - - -

Liebe Anwesende, Sie stimmen mir sicherlich zu: Wir können stolz darauf sein, wie in tätiger Solidarität dieses Dokumentationszentrum erstellt wurde. Gerade ich, dessen Verfolgungszeit in den Haftanstalten von Stuttgart und Ulm begann und seine Fortsetzung bis 1945 in den Konzentrationslagern fand, bin glücklich, dies hier erleben zu können. Ich glaube, ich spreche nicht nur meinen anwesenden Kameraden aus dem Herzen, sondern Ihnen allen, die Sie heute an der Eröffnung dieser Gedenkstätte teilnehmen und damit unsere Sache zu der Ihrigen gemacht haben.

Lassen Sie mich das Geschaffene in den Worten zusammenfassen:

Das Vermächtnis der unzähligen Opfer der braunen Tyrannei hat hier in diesem Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg und KZ-Gedenkstätte eine neue Heimstatt gefunden."



Esther Bejarano, ehem. Häftling des KZ Auschwitz, singt Lieder aus dem Widerstand

Eröffnungsrede des Vorsitzenden des Vereins Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Hans Gasparitsch, 19.5.1985

Einblicke in die erste Dauer- ausstellung der KZ-Gedenkstätte von 1985, gestaltet vom Büro Nick Roericht in HfG-Tradition





Gedenkfeier für die Opfer des Nazi-Regimes im DZOK mit Redner Franz-Josef Müller, November 1985

Seit 1973 werden in der KZ-Gedenkstätte jährlich zum Volkstrauertag Gedenkfeiern für den Widerstand und die Opfer des NS-Regimes abgehalten. 1985 wird die Gedenkrede von Franz-Josef Müller gehalten, der als Ulmer Gymnasiast die Aktionen der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ unterstützt hatte.

Neu-Ulmer Zeitung,
15.11.1985

Gedenkstunde am Volkstrauertag auf dem Oberen Kuhberg:

Betroffener spricht im Ex-KZ

„Weiße Rose“-Mitglied Müller will auch mit Schülern diskutieren

Ulm (rjj). Ende Januar 1943 machten die Ulmer Schüler Franz-Joseph Müller und Hans Hirzel 2000 Exemplare des fünften Flugblattes der Ulmer Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ postfertig. Sie versteckten sie hinter der Orgel der Martin-Luther-Kirche. Nachdem die Geschwister Scholl abgeurteilt worden waren, wurde auch ihnen der Prozeß gemacht. Urteil: Fünf Jahre Zuchthaus. Am Volkstrauertag, 17. November, wird Müller die Rede im ehemaligen KZ Oberer Kuhberg, dem jetzigen Dokumentationszentrum, zum Gedenken an die Opfer des Faschismus halten. Daß ein Betroffener ab 11 Uhr und kein prominenter Politiker, Publizist oder Wissenschaftler zu Wort kommt, wertet der veranstaltende Verein Dokumentationszentrum als einen Hinweis auf eine „intensivierte Arbeit im kommenden Jahr“, für die bei der Stadt Ulm insgesamt 38 000 Mark an Unterstützung beantragt werden sollten.

Nicht allein die „Weiße Rose“ – der Schüler des damaligen „Alten Gymnasiums“ (heutiges Hans und Sophie Scholl-Gymnasium) angehörten – wird Müllers Rede am kommenden Sonntag gelten. Vielmehr will er auch auf heutigen Tendenzen in der Bundesrepublik eingehen, daß Opfer und Täter gleichgesetzt würden, erklärte Alfred Wohlfart, Vorstandsmitglied des Vereins Dokumentationszentrum, gestern auf einer Pressekonzferenz. Die KZ-Periode solle „nicht schamvoll verdrängt werden“, sondern es solle an das „demokratische Potential des Widerstandes angeknüpft werden“, soll ein weiterer Schwerpunkt von Müller sein, der stellvertretender Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten ist. Wohlfart: „Wir sollten gerade in Ulm stolz sein.“ Deshalb verstehe er auch nicht, warum die Stadt „sich ziere“ (Wohlfart) an verschiedenen Stellen Hinweisschil-

der auf das inzwischen bundesweit bekannte Dokumentationszentrum aufzustellen.

Schließlich will Müller laut Wohlfart auch auf die Situation an den Ulmer Schulen in der damaligen Zeit eingehen: „Was wußten Schüler vom KZ auf dem Oberen Kuhberg und ihren Insassen?“ Aktuelle Bezüge sollen dann am Nachmittag ab 14 Uhr im Haus der Begegnung behandelt werden. Wohlfart: „Wir laden alle interessierten Schüler und Lehrer zu einer Gesprächsrunde ein.“ An dieser werden neben Müller ein weiteres Mitglied der „Weißen Rose“, Heiner Guter, und ihr ehemaliger Lehrer Hermann Brandt teilnehmen.

Schüler, Lehrer, Jugendliche und Altenclubs bilden einen Schwerpunkt im Programm des Vereins für 1986: Fünf Wochenendseminare seien bereits fest eingeplant, sagt Wohlfart. Ebenso wie zwei „workcamps“ des Christlichen Friedensdienstes, bei denen

nicht nur gewerkelt, sondern auch inhaltlich gearbeitet werden soll. Wohlfart: „Eine antifaschistische Sommerschule.“ Bildungs- und Themenveranstaltungen mit namhaften Wissenschaftlern stehen ebenso auf dem Programm des Vereins.

Mit noch vorhandenen Mitteln sollen jetzt zwei heizbare Räume für Handarchiv und Seminare hergerichtet werden. Doch dann ist die Kasse leer.

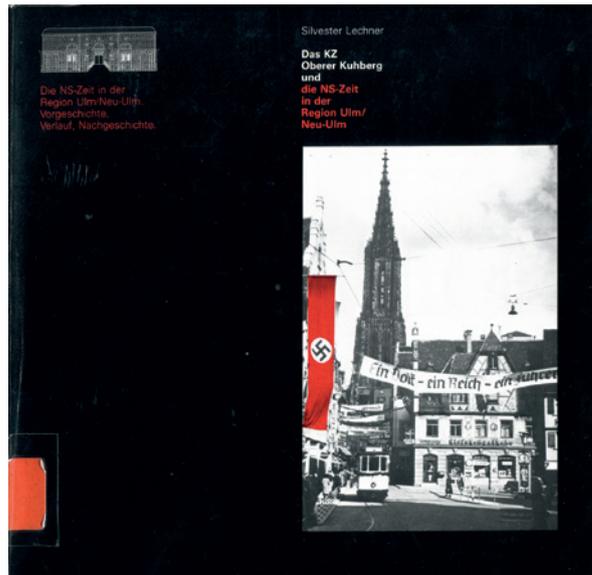
● 25 000 Mark will der Verein von der Stadt für den laufenden Betrieb: Anders könnten keine festen Öffnungszeiten (montags bis freitags 13 bis 18 Uhr) angeboten werden.

● Weitere 13 000 Mark (nur für 1986) sollen für die „Weiterentwicklung des Dokumentationszentrums“ herangezogen werden: So machten Verein, Landesarchivdirektion und Oberschulamt nach einem Ortstermin Vorschläge wie Aufstellen neuer Tafeln (Widerstand, Rassismus, Krieg und Zerstörung), Vitrinen (Häftlingskleidung) und die Rekonstruktion der Häftlingsunterbringung. Für Schüler und Lehrer sollen Informations- und Arbeitsblätter erstellt werden.

Schließlich solle das Dokumentationszentrum keine „museale Gedenkstätte, sondern eine lebendige Begegnungsstätte werden“, in der Schüler zum Beispiel forschen können, sagte Wohlfart. Daß die Stadträte dem Dokumentationszentrum die Gelder bewilligen, sieht Wohlfart nach einer Sitzung des Verwaltungsausschusses Ende Oktober mit Optimismus entgegen: „Die Äußerungen quer durch alle Fraktionen waren sehr ermutigend“.

Silvester Lechner: Das KZ Oberer Kuhberg und die NS-Zeit in der Region Ulm/Neu-Ulm

1988 veröffentlicht der Historiker Silvester Lechner die erste wissenschaftliche Publikation zum ehemaligen KZ. In seinem Buch stehen der authentische Ort und die Biografien der Häftlinge im Mittelpunkt. Es umreißt aber auch erste Themen lokaler NS-Geschichte. Von nun an beginnt das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg mit der systematischen Sammlung von Quellenmaterial zur NS-Zeit in der Region, mit Forschung und Vermittlungsarbeit.



NS-Herrschaft/Reich

1941

10.5. Rudolf Heß, Stellvertreter Hitlers, springt mit dem Fallschirm über Großbritannien ab.

22.6. Deutscher Angriff auf die UdSSR.

7.12. »Nacht- und Nebel-Erlass«: Anordnung, Verhaftete so abzuführen, daß die Angehörigen über ihr Schicksal im Ungewissen bleiben.

1942

20.1. »Wannsee-Konferenz« über die Deportation und Ausrottung des europäischen Judentums («Endlösung»). Der letzte noch lebende Teilnehmer der Konferenz, »SS-Oberführer« Gerhard Klopfer, stirbt im Januar 1987 in Ulm.

April Himmler befiehlt die generelle Umstellung des KZ-Systems auf Zwangsarbeit. Gleichzeitig beginnt die Verschleppung von Menschen aus den okkupierten Ländern. – Die Zahl der ausländischen Zwangsarbeiter in Deutschland steigt von 0,3 Millionen im Mai 1939 auf 7,5 Millionen im September 1944. Das sind 29,6 Prozent der Beschäftigtenzahl in der Industrie.

NS-Herrschaft/Region



Pfarrer Johannes Burkhart aus Oberreichenbach/Oberhausen im Bibertal bei Weißenhorn (vergleiche Seite 81).



Im Frühjahr 1942 werden Glocken vom Ulmer Münster geholt, um als Rohmetall in der Kriegsindustrie Verwendung zu finden.

Verfolgung und Widerstand/Region

1941

28.6. Durch Angehörige der in Ulm stationierten 5. Infanteriedivision werden in dem russischen Dorf Rozanka etwa 50 jüdische Geiseln erschossen. Vorangegangen war die Ermordung einiger Angehöriger des 1. Bataillons des Infanterieregiments 56 (Ulm) durch russische Partisanen.

29.6. Der Pfarrer von Oberreichenbach bei Weißenhorn, Johannes Burkhart, predigt gegen die Nationalsozialisten und kommt deshalb für 39 Monate ins KZ Dachau.

3.8. Der Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen, hält seine berühmte Predigt gegen die sogenannte »Euthanasie«. Flugblätter dieser und anderer Galen-Predigten tauchen auch in Ulm auf, werden ab September vervielfältigt und verteilt, u.a. auch im Umkreis der katholischen Söflinger Jugend und des Ulmer Gymnasiums.

1.12. Erster großer Transport von 20 Ulmer Juden nach Riga, von dort in Vernichtungslager.

1942

Einrichtung einer KZ-Außenstelle von Dachau in Unterfahlheim. Aufgabe war die Bewirtschaftung von SS-Fischzuchtanlagen. Etwa 30 bis 50 Häftlinge: Zeugen Jehovas, Polen, Ukrainer, straffällig gewordene SS-Leute. Das Lager bestand bis März 1945.

26.4. Zweiter Transport von 14 Ulmer Juden nach Izbica, von dort in Vernichtungslager.

Juni/Juli In München werden die ersten vier »Flugblätter der Weißen Rose« formuliert, hergestellt und verschickt, einige nach Ulm.

Sommer Auch im Raum Ulm werden ab Juni kurzfristig Sammellager für die noch verbliebenen Juden eingerichtet, und zwar im Schloß Oberstötzingen, im Schloß Dellmensingen, im ehemaligen Landschulhorn Herrlingen. Von dort aus werden die Deportationen, vor allem nach Theresienstadt (20.8.), vollzogen.

4.8. Robert Scholl wird vom Sondergericht Ulm wegen antinationalsozialistischer Äußerungen (»Heimtücke-Gesetz«) zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Am 25.10. wird er entlassen, im November erhält er Berufsverbot als Steuerberater.

20.8. Dritter Transport Ulmer Juden. Diesmal kommen 45 nach Theresienstadt und von dort zum Teil nach Auschwitz.